

Erfahrungsbildung

Wieder geht eine Klettersaison zu Ende. Viele von uns sind um einige Erlebnisse reicher. Manche vielleicht um lehrreiche. Andere wiederum genossen die wenigen schönen Tage im Gebirge, weil sie über den Dingen standen und defensiv agierten.

Was wir so am Rande erleben und wie wir die sich verändernde Gesellschaft wahrnehmen – darüber mehr in diesem Artikel.

Wo ist nur der Einstieg?

Nicht selten erleben wir Situationen und es erreichen uns Emails, in denen wir uns selbst wiedererkennen, wie wir vor 20 Jahren losgezogen sind.

Im Topo ist ganz eindeutig eine Rechtsschleife eingezeichnet, aber die Seilschaft vor uns klettert ohne sich beirren zu lassen nach links. Zurufe zwecklos! Im Topo steht: Zwischenstand möglich, aber trotz eines schon beträchtlichen Seilzuges klettert man weiter. Es steht ja schließlich so im Topo! Durch Gletscher-rückgang fehlen plötzlich die ersten 20 Meter. Wo ist nur der Einstieg?

Ein Leben ohne Navi & Handy...?

Die Gesellschaft hat sich verändert und das leider nicht nur zu ihrem Vorteil! In Zeiten von GPS, „Navi“, google-earth und App's scheint kaum noch jemand in der Lage zu sein, sich im täglichen Leben ohne diese Helfer zu orientieren. Wie haben wir das früher nur alles hinbekommen? Karten lesen, Wortbeschreibungen interpretieren, einen siebten Sinn für Gefahrenquellen entwickeln. Ohne Mobiltelefon ein Treffen vereinbaren. Und dann auch noch zuverlässig und pünktlich am vereinbarten Treffpunkt zu erscheinen! Wie konnte all das nur funktionieren?

Hilfos ohne App

Genau hier sehe ich das Dilemma der jungen Generation. Sie laden sich eine Tourenbeschreibung aus dem Internet herunter, kaufen sich eine App zur Spaltenbergung und erwarten, dass dies genauso funktioniert wie mit ihrem Navi im täglichen Straßenverkehr. Man hat einfach nicht gelernt, rechts und links zu schauen, sich auch ohne diese Helfer zu orientieren und es verpasst, sich mit der ganzen Thematik, die der moderne Alpinismus erfordert, vor (!) Tourenantritt auseinanderzusetzen.

Die Erfahrung ist der strengste Lehrer

Erfahrungen bilden sich nicht nach 10 oder 20 Alpentouren in zwei bis drei Sommern. Auch nicht nach 200! Nein, selbst nach über 1000 Touren lernen wir immer noch dazu. Dinge verändern sich. Lehrmethoden entwickeln sich weiter. Und in jeder Situation wird Fachwissen aufs Neue abgefragt und Erfahrung weiterentwickelt.

Schuld sind immer die anderen

Der erste Schritt zur Erfahrungsbildung ist immer die Selbstkritik. Nur wer sein Tun ständig hinterfragt, wird sich weiterentwickeln und verbessern.

Ein bayerisches Sprichwort sagt: „*nur Besoffenen und kleinen Kindern passiert nix.*“

Darauf oder auf einen Schutzengel sollte man sich besser nicht allzu oft verlassen.

„Zurück zu den Wurzeln“ heißt meines Erachtens die Devise.

Während eines langen Winters ist eigentlich genug Zeit, um sich mit der Tourenausswahl zu beschäftigen. Heute passiert dies auf der Fahrt zum Furkapass. Schnell ein Topo downloaden und los geht's. Das kann nur im Chaos enden!

Wetter? Dafür gibt's doch die Regenvorschau auf dem Smartphone. Wie sich eine Gewitterwolke bildet, kennt man maximal noch aus dem Schulunterricht der vierten Klasse. Wann es Zeit zum Abhauen ist, zeigt doch das Handy – oder?

Sicher sind all das gute und ergänzende Hilfsmittel. Allerdings nur für diejenigen wirklich hilfreich, die sich auch ohne zu bewegen wissen. Wer sich ausschließlich darauf verlässt, könnte schon bei der ersten Tour sein Waterloo erleben.

Ein Topo zu „lesen“ oder eine Wortbeschreibung zu interpretieren, will gelernt sein. Hier flüstert einem keine Stimme zu: nach 10 m links abbiegen. Oder: bitte wenden. Bitte wenden Sie!!

Müssen dann noch Friends an einer entscheidenden Stelle perfekt platziert sein, ist endgültig das Aus gekommen. Zuviel auf einmal strömt auf den armen Kletterer ein. Wohl dem, der sein Auge dafür schon mal im Klettergarten oder bei einer sonstigen Übungstour gut geschult hat. Und dabei sein Chaos am Klettergurt überblickt.

Die Liste der Überschätzungen

In unseren Führern geben wir alle nur erdenklichen Informationen. Man muss sie aber auch lesen! Über sie nachdenken und in Einklang mit der Situation bringen.

Da wird schnell mal die Information zur „Besten Zeit“ ignoriert. Man will ja jetzt und nicht erst im Herbst los! Nach einem heftigen Gewitter ab in die Nordwand. Yeah! Gesamtanforderung: schwer. Kein Problem! Wir klettern ja einen 9er und locker im achten Grad. Die Liste der Überschätzungen ließe sich beliebig fortsetzen.

Der Freund hat die Tour geschafft, da kommen wir auch irgendwie hoch. Im Internet breitgetreten. Da will ich auch hin!

Wer öfter in alpinen Mehrseillängenrouten unterwegs ist, lernt schnell Demut. Mal passt das Wetter nicht zur Tourenplanung. Mal ist der Partner nicht fit. Die eigene Psyche versagt. Usw.

Wie gerne würde ich noch einen alpinen Zehner in mein Routenbuch eintragen. Aber dafür reicht es eben nicht mehr. Das muss ich mir eingestehen. Sicher könnte ich mich irgendwie hochnudeln, an eine Seilschaft „dranhängen“. Aber leider halt nicht aus eigener Kraft und schon gar nicht stilrein die Route klettern! Doch seine persönlich Ethik muss sich jeder noch selbst auferlegen.

Nur sollte man dabei in viel begangenen Touren vielleicht auch mal an die anderen denken, die durch das eigene Unvermögen behindert werden. Die „Comici“ an der Großen Zinne und die „Cassin“ am Badile sind hierfür die besten Beispiele für Fallstudien dieser Art.

Langsam steigern

Warum also nicht erst mal lernen, Erfahrungen sammeln und dann langsam steigern? Wir alle konnten doch auch nicht schon in der ersten Klasse bereits zur Abschlussprüfung antreten.

Betzenstein, am Ende eines Bergsommers
Volker Roth

© topoguide.de 2014 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.